



Die Front im Osten. n 2) Pinsk

Nichtamtliche. Militärische Stellungslinie. 5 K.T.B. 2738

Ein Ruhmestag der Schleswig-Holsteiner.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hermann K a i s e r.

25. Mai 1918.
Ein klarer, herrlicher Frühsonnertag, der 21. Mai, fast etwas zu heiß. Duftig liegt der lange Höhenrücken von Wimy vor uns, getönt von den in der flimmernden Sonne doppelt trostlos aussehenden kimmerlichen Nesten des zerfetzten Wäldchens. Im Grunde zieht sich schräg nach vorn rechts eine Reihe von Bäumen heran, allmählich tauchen die Stämme deutlicher sichtbar auf; es ist die Straße Arras—Leng. Ein zerfetzter Wasserturm unterbricht die Baumreihe, dahinter erhebt sich ein Dach, das Dach von Gibendy, das einzige erhaltene, darüber der dichte Wald, der in die kahle Gießerhöhe ausläuft und ganz rechts, alles überragend, die Höhe Notre Dame de Lorette mit dem abschließenden Boudigny-Wald.

In all der sonntäglich feierlichen Sommerstille wird ein Sturm vorbereitet. Unsere Schleswig-Holsteiner gegenüber hatten die Engländer südwestlich von Gibendy, d. h. auf dem Westabhang der Wimyhöhe eine besonders rege Minentätigkeit entfaltet. Die Wimyhöhe und die Gießerberge sind die letzten Erhebungen vor dem weiten Becken von Leng. Dem Feinde ist natürlich sehr viel daran gelegen, einen freien Einblick in die Ebene zu gewinnen. Daher die beständigen Kämpfe in diesem Abschnitt, denn wir halten diese Höhen fest in unserer Hand. Natürlich mühen wir auch, und mit großem Glück, von 18 großen Trichtern, welche hier auf einer kurzen Strecke die Front zwischen den heiderseitigen Gräben zerrissen haben, rühren 15 von uns her. Aber die ganze Art des Kampfes hat etwas außerordentlich Aufregendes, die Unsicherheit, die damit verbunden ist, daß man ein Stück Erde verteidigt, das jeden Augenblick in die Luft fliegen kann, ist auf die Dauer für Leute, die dem Feind gern auf den Leib rücken, unfeindlich. Es wurde also beschlossen, die ganze englische Linie soweit sie zu dem berücksichtigten Minengebiet geworden war, einfach zu nehmen. Denn, wenn der Gegner aus seiner bisherigen Stellung zurückzugehen gezwungen ist, dann muß er in einer ganz neuen von vorne anfangen. Er hat wochenlang mit dem Stollengraben, mit dem Heranschaffen des Holzes zum Eindecken der Stollen zu tun, und man hat einige Zeit Ruhe vor Angriffen von unten. Das wird sich verständlicher, wenn man bedenkt, daß all die Erde, die aus den langen Gängen fortgeräumt wird, weit nach hinten gebracht werden muß.

Wie gründlich jede Unternehmung im Stellungskrieg vorbereitet werden kann und muß, das kennen wir. Wochenlang wird an den Vorbereitungen für das Gelingen, für rasches und möglichst verlustloses Gelingen gearbeitet. Die feindliche Stellung ist erkundet, in täglichen Beobachtungen aus Sappen, durch Flieger, vom Fesselballon, durch Patrouillen, aus Gefangenausagen werden alle neuen Wahrnehmungen zur Verbollständigung eingetragen. Die Genossenschaften der Gegner, die Jedem auf beiden Seiten bekannt sind, werden in Rechnung gezogen; wo die feindlichen Maschinengewehre eingebaut sind, wo die Sappen des Feindes liegen, wo die Stollen vermutet werden. Und jede einzelne Kleinigkeit, die für das Gelingen des Ganzen wichtig wird, ist auch nur mit steter Lebensgefahr zu erforschen, ob es nun im Flugzeug, im Fesselballon, auf Patrouille oder in der Sappe sei.

Endlich ist alles bereit; die zum Sturm befohlenen Leute mit mehrtägiger Verpflegung versehen, weil man auch für den Fall sorgen muß, daß in die neu gewonnenen Stellungen vielleicht nicht sofort alles Notwendige vorgebracht werden kann, mit reichlicher Munition ausgerüstet, jeder Führer genau über das unterrichtet, was er an der ganzen Aufgabe mit seinen Leuten zu machen habe. Material zum Ausbau der zu nehmenden Gräben, die man gründlich zerstört vorzufinden hofft. Alles ist bereit. Den Aufstart hat die Artillerie. Pünktlich zur festgesetzten Zeit kracht es dann von allen Seiten los, alle Kaliber sausen hinüber zum Feinde, um den braven Stürmern eine Gasse durch die vielen Hindernisse zu reißen. Wie eine schwarze Wand, die stehen bleibt, erheben sich die geballten Massen der Explosionsgase, der in die Höhe geschleuderten Erde, einem Vorhang gleich treibt ein mäßiger Wind diese Qualmwand gegen die Lorettehöhe, dem Feinde wird die Beobachtung fast unmöglich, er schießt unsicher zurück. In die schwarzen Erd- und Rauchfahnen mischt sich gelblicher Qualm, der Engländer wirft Gasgranaten herüber. Das Gas streift, lange Zeit geschloffen, schwebend über den Erdboden hin, unsere Leute haben aber bereits die Gaschutzmasken angelegt. Bald folgen die Geschüßschläge unabhäbar rasch, bald langsamer. In diesem Geschüßhagel muß der beobachtende Artillerieoffizier, soweit vorn als es nur geht, um nicht durch den Qualm gehindert zu werden, die Wirkung der Artillerietätigkeit scharf beobachten, seine Beobachtungen an die Batterien weiter geben; denn von der Vortrefflichkeit der artilleristischen Vorbereitung hängt das rasche Gelingen, hängt der geringe Verlust beim Sturm ab. Die beständig zerfetzten Telegraphenleitungen werden von den braven Feldtelegraphisten in unermüdlicher Weise wiederhergestellt, die Arbeit, die eine ruhige sichere Hand verlangt, im schwersten Feuer bet-

richtet; es handelt sich ja darum, den stürmenden Kameraden Gefahr und Verlust zu verringern. Alles das weiß der Feind, denn hüben und drüben sind alle Einrichtungen fast gleich, verschoben ist nur Treue und Gewissenhaftigkeit der Ausführung.

Der Lärm steigert sich; Meldung folgt auf Meldung von allen Beobachtungsposten. In jedem Augenblick ist die Lage zu überblicken, der Befehl bereit. Noch einmal wird die Sturmbereitschaft nachgeprüft, die Mannschaften, die Träger des Materials für den Ausbau der zu stürmenden Stellung, Draht, Holz, Balken, die Vorräte an Handgranaten, Minenverfern. Die Drahtverbindungen des Feindes müssen zerstört sein, aber das felsige Gelände hat Senkungen, in denen dem direkten Blick verborgen die Wirkung der Artillerie nicht festgestellt werden kann. Deshalb wird das Feuer noch fortgesetzt, es soll gründliche Arbeit getan werden. Die Dunkelheit bricht herein. Alle Uhren sind gleichgerichtet, das treue Gewehr, die Handgranaten, den geschliffenen Spaten faßt jeder feister in die Hand, die Sturmleitern werden an die Grabenwände gelehnt, Stufen zum Herausklettern in die Erde geschnitten.

Dann bricht plötzlich das große Artilleriefeuer ab. Die Offiziere voraus huscht die feldgraue Schar aus dem tiefen Graben auf das zerfetzte Feld, über das hier der Feind alles, was er an Geschossen besitzt, hinjagt. — Zwei Minuten dauert es, da sind sie drüben angelangt, gespenstergrau, kaum erkennbar. Nach drei Minuten schon flammt das Signal auf: „Wir sind im feindlichen Graben! Artilleriefeuer nach vorn verlegen!“ Kurz ist der Kampf, Handgranate und Bajonett, Kolben und Spaten wüten gegeneinander. Der Engländer ist zäh, läßt sich nicht gern gefangen nehmen, aber es hilft nichts. Der Graben ist genommen! Sie und da tobt in der Dunkelheit der Kampf noch fort, je nachdem da oder dort Leute sich in Unterständen zur Wehr setzen, in der Hauptfache ist der Sturm in ein paar Minuten vorbei. Jetzt gilt es sich für den Gegenstoß, der sicher kommt, rasch einzurichten. Die Fülle der in englischen Stellungen stets vorhandenen Konserve bietet willkommene Labung nach Anstrengung und Kampf, dann geht es frisch an das Einrichten der eroberten Linie.

Kühne Patrouillentätigkeit südlich Smorgon.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Stimony, den 21. Mai.

Bei der Unruhe, die seit längerer Zeit an der russischen Front im Norden, besonders im Gebiete um Smorgon, herrscht, kann der Patrouillentätigkeit besondere Bedeutung zu. Der ermüdende Stellungskrieg hat die Freude an schnellem Handeln und Vorgehen bei unseren Truppen nirgends geschwächt. Zu allen Unternehmungen melden sich mehr Freiwillige, als verwendet werden konnten, und — das Gelände zwischen den beiden Linien wird unbedingt von unseren Patrouillen beherrscht. — Die Entfernung zwischen den Stellungen beträgt durchschnittlich 1 Kilometer; das Land ist, während sich um Smorgon eine wellenförmige Ebene erstreckt, weiter südlich leicht hügelig und mit kleinen Waldinseln besetzt. Die meisten dieser Patrouillenunternehmungen Mitte Mai richteten sich gegen das abgebrannte Dorf Suzlow, dessen Ruinen zwischen den Stellungen näher der russischen Linie liegen, und gegen russische Grabenstücke nördlich und südlich des Dorfes. So stieß hier in der Nacht zum 12. Mai eine Patrouille von 3 Mann auf 20 Russen, die die kleine Patrouille zu umgeben suchten; aber der Gefreite, Patrouillenfürer, und ein Grenadier eröffneten ruhig das Feuer. Zwei Russen fielen sofort, einer sank lautiös, der andere schrie auf. Da warfen sich die anderen Russen zu Boden und unterhielten eine Stunde lang in Deckung Feuer, auch nachdem die Patrouille ihre Aufgabe erfüllt hatte und längst glücklich unsere Linie wieder erreicht hatte. In der Nacht vom 15. Mai drang eine starke Patrouille in Suzlow ein, fand in einem Grabenstück 15 Russen, eröffnete das Feuer, das mehrere Feinde niederwarf und drang in den Graben ein. Versuche der Russen, in der Nacht die Vorpostenstellung wieder zu nehmen, wurden durch Verstärkungen abgewiesen, und die ganze Grabenanlage gründlich zerstört. In der nächsten Nacht wurde eine russische Patrouille von 30 Mann im Handgranatenkampf zurückgedrängt, die Russen konnten nicht einmal ihre Toten bergen. Immer wieder suchten die Russen die Zwischenstellungen zu besetzen, und immer wieder werden sie mit blutigen Verlusten vertrieben. Am 22. Mai stürmt die Patrouille des Unteroffiziers Erone, der schon für vorherige Patrouillen zum Eisernen I. eingeeignet war, mit Hurra ein Grabenstück südlich Suzlow und umzingelt in der nächsten Nacht einen russischen Posten, der 3 Tote dort läßt. Ein Gefangener, der sich tapfer verteidigt hat, wird zurückgebracht. Kurze Zeit vorher war weiter südlich ein größeres Patrouillenunternehmen gegen Gut Tyntschin in einer Mulde genau mitten zwischen den Stellungen glücklich durchgeführt worden. Hier griff die Artillerie mit ein und besetzte um 11 Uhr abends die russischen Hauptstellungen südlich Tyntschin mit kräftigem Feuer, das auch hinter das Gut bis Kloster Suzlow gelegte wurde. So hielt das Granatengitter russische Verstärkungen vom Gut ab, und um 11½ Uhr stürmten stärkere Gruppen den gutausgebauten kleinen Stützpunkt, der gründlich zerstört wurde. Ein paar

Infanteristen und ein sibirischer Sappeur wurden gefangen, die übrige starke Besetzung floh durch die tiefen Annäherungsgräben zur Hauptlinie zurück. Das gesamte Zwischengelände war wieder unter deutscher Aufsicht, das war der Erfolg dieses schneidigen kleinen Vorstoßes, zu dem sich auch eben eingetroffene neuer Ersatz sofort freiwillig gemeldet hatte. Weiskalen, Mitteldeutsche, Berliner hatten beim nächtlichen Vorgehen gegen das kleine Dorf, dessen Widerstandskraft ja zunächst nicht abzuschätzen war, gewise eifert. Zu welchen Mitteln die Russen greifen, um ihrerseits ihre Patrouillen nur vorzubekommen, mag die einwandfrei selbstgehaltene Lattache beweisen, daß sie weiter südlich zweimal ihre — Patrouillen in deutschen Uniformen — vorzuschicken suchten. Aber die deutschen Vorposten wiesen auch diesen Versuch zurück. Es genügt eben nicht, völkerrechtswidrig die deutsche Uniform anzuziehen, der Geist entscheidet, und das Zwischengelände gehört nach wie vor — unseren — Patrouillen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Der türkische Bericht.

27. Mai. Das Hauptquartier meldet: An der Front keine Veränderung. An der Kaukasus-Front fanden unbedeutende örtliche Feuergefechte und Kämpfe zwischen Erkundungsabteilungen statt. Zwei Flugzeuge, die Sedd ul Vahr und die Meerenge überflogen, wurden durch das Feuer unserer Geschütze in der Richtung auf Imbros verjagt. Unsere Artillerie beschoß in weiträumiger Weise die feindlichen Fliegergruppen auf der Insel Kusten Ada und die gedachten Unterstände der feindlichen Beobachtungsposten, die sich dort und auf der Insel Sekim befinden. Fast überall, wo unsere Geschütze einschlugen, brachen Brände aus. In den Unterständen kam es zu Explosionen.

Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

27. Mai. „Unibersul“ meldet von der russischen Grenze: Aus Erzerum zurückgekehrte russische Zivilbeamte erklären, daß aus Erzerum sämtliche Zivilbehörden abberufen worden sind. Die Stadt stehe von nun an unter militärischer Verwaltung.

Die Kämpfe im Sudan.

27. Mai. Das Kriegsamt meldet: Die Haltung des Sultans von Darfur gegenüber der Regierung des Sudans war in den letzten Zeiten unbefriedigend und ungebührig gewesen. In den ersten Tagen des Monats Februar begann er an der Grenze von Kordofan bei Jeb el Elhella eine Streitmacht zusammenzuführen. Eine aus Truppen aller Waffengattungen zusammengesetzte Abteilung unter Oberst Kelly versammelte sich in Rahut und besetzte Ende März Umshange und Jeb el Elhella. In der Folge rückte sie auf Abiat vor, wo sie Vorbereitungen zu einem Vormarsch auf El Kascher, die Hauptstadt von Ali Dinar, getroffen hatte. Am 15. Mai begann der Vormarsch. Ein Bericht des Oberbefehlshabers vom 25. Mai meldet, daß die Streitmacht Kellys den Feind mit Erfolg schlug und El Kascher am 23. Mai, 10 Uhr morgens, besetzte. Das Gefecht verlief folgendermaßen: Der Hauptkampf ereignete sich in der Nähe des Dorfes Beringia, 12 Meilen nördlich der Hauptstadt, wo der Feind, 2000 bis 3000 Mann stark, eine stark verchanzte Stellung am Morgen des 22. Mai innehatte. Ein Kamelreiterkorps veranlaßte sie mit Erfolg, diese Stellung zu verlassen. Sie griffen dann unsere Truppen mit äußerster Schnelligkeit und Verzweiflung an. Der feindliche Angriff begegnete einem vernichtenden Feuer. Es gelang nur wenigen, bis auf zehn Yards an unsere Linien heranzukommen. Unsere Truppen unternahmen einen Gegenangriff und schlugen den Feind vollständig, dessen Verluste auf mindestens tausend Mann geschätzt werden. Der Sultan von Ali Dinar floh, wie berichtet wird, am frühen Morgen des 23. Mai mit einem kleinen Gefolge. Wir hatten fünf Tote und 23 Verwundete. Vor dem Gefecht und während desselben führte ein Offizier des königlichen Fliegerkorps eine wichtige Erkundung durch. Es gelang ihm, mit Bomben und Maschinengewehrfeuer eine große feindliche Streitmacht, bestehend aus Reitern und 2000 Mann Infanterie, zu einem ungeordneten Rückzug zu zwingen. Der Offizier selbst wurde durch ein Geschöß am Oberschenkel verwundet, konnte aber nach Abiat zurückkehren.

Fronddienst der Belgier.

28. Mai. Seit einiger Zeit werden alle in England eintreffenden Belgier von den englischen Behörden festgehalten, auf ihre Militärdienst- oder Arbeitsfähigkeit ärztlich untersucht und dann in Gebäuden untergebracht, die von englischen Soldaten bewacht werden. Die jungen wehrfähigen Leute werden nach Frankreich zur Auffüllung des belgischen Heeres geschickt. Den Rest behält sich England selbst, um sie als Arbeiter in einer großen Fabrik zu verwenden, die gegenwärtig in England erbaut wird und nur der Schießbedarf-Erzeugung dienen soll. Für diese braucht England 7000 Arbeiter. Dasselbe Verfahren wird auch Frankreich gegen die Belgier an; denn alle Belgier, die nicht zum Wehrdienst tauglich sind, werden den französischen Munitionsfabriken für den Fronddienst frei werden.

Portugals Hilfe.

27. Mai. Der „Secolo“ kündigt an, daß die Portugiesen 80 000 Mann zur Unterstützung der Alliierten bereit haben.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Feldlazarettinspektor Stellvertreter bei einem Feldlazarett im Westen Kaufmann Walter Jeschal aus Breslau, Sohn des langjährigen früheren Vertriebsleiters der Schlesiens Zeitung Jeschal in Breslau; ferner: etatzmäßiger Wachtmeister Jargombet von der Krainab. 8; Wizefeldwebel Wittich vom Gren.-Regt. 11 und Wizewachtmstr. Jakob Fischer, Rechtsanwält aus Breslau, sämtlich jetzt bei der Feldbäckereifolone 1 des VI. A. S., welche damit bisher acht Eiserne Kreuze erhielt.

Verschiedene Nachrichten.

Die „Frankf. Ztg.“ läßt sich aus Berlin melden: Die Reichsregierung hatte, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, in Aussicht genommen, daß der Reichstag bis zur ersten Novemberwoche vertagt werden soll. Im Reichstag selbst ist unter den Parteien darüber gesprochen worden, ob eine solche Vertagung von fünf Monaten in der Kriegszeit nicht zu lange sei. Es ist möglich, daß man eine etwas kürzere Vertagung beschließt, die eine frühere Einberufung des Reichstages als im November gestattet, wobei aber immer die Tatsache der Unberaumung der ersten Sitzung dem Präsidenten überlassen bleibt.

Butter und Eier in Großberlin. Seit der Herabsetzung der Butterportion auf 90 Gramm für Kopf und Woche werden in Großberlin die Butterhändler ihre Butter zum Teil wenigstens nicht mehr los. Sie klagen, daß sie ihnen verderben müsse, weil die Leute nicht genügend Marken haben, um sie ihnen abzutauschen. — Eier sind seit einigen Tagen aus Großberlin so gut wie verschwunden, und zwar ganz plötzlich nach der neuesten Regelung der Eierfrage. Dabei wird glaubwürdig berichtet, daß einzelne Geschäfte, die sonst Eier veraufließen, in den letzten Tagen ganze Wagenladungen von Rosten voll Eier in ihren Kellern untergebracht haben.

